

Name: Derik Mennrich Monat: März 2015

Stolpersteine

Mit fliegenden Beinen und fröhlich durch die Luft wirbelnden Armen rannte das kleine Mädchen über den Spielplatz. Quietschfröhlich und das Ziel fest im Blick, fanden die kleinen Füße der Zweijährigen ihren Weg durch den Sand. Schnell zur Rutsche! Nichts und niemand hätte sie aufhalten können. Bloß dieser eine Stein! Sie nahm ihn gar nicht wahr. Aber er reichte aus, um sie von den Beinen zu holen. Vornüber fiel sie in den Sand, mit dem Gesicht voran. So schnell kann das gehen!

Zum Glück ist nichts weiter passiert. Der Vater war gleich da. Er hob sie auf und tröstete sie. Aber es wird wohl nicht der letzte Stolperstein auf ihren Lebenswegen bleiben. Oft genug gibt es auch für Erwachsene noch so manche Stolpersteine. Hindernisse und Dinge, die uns im Wege stehen. Die uns aufhalten. Die uns von sicher geglaubten Zielen abbringen. Die uns von den Beinen holen.

Manchmal stellen wir im Nachhinein fest, dass wir uns selbst Steine in den Weg gelegt haben. Manchmal sind es auch andere, die uns etwas in den Weg zu legen scheinen. Da trifft jemand irgendeine Entscheidung, die gar nicht in meinem Sinn ist. Ich werde mit Aufgaben an irgendwelchen Orten betraut, wo ich gar nicht sein will. Jemand, der mich gar nicht richtig kennt, übersieht meine Fähigkeiten und wirft meine Pläne um Jahre zurück. Und ich habe das Gefühl, den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Bei manchen Stolpersteinen auf unseren Wegen kann man aber auch niemandem eine Schuld zusprechen. Aber es gibt sie und sie bringen uns zu Fall. Krankheiten, Unglücksfälle und Schicksalsschläge. Manchmal lassen sie uns auch fragen: "Mein Gott, warum muss das sein?" Und je größer das Leid ist, desto eindringlicher bleiben auch die unbeantworteten Fragen. Aber manchmal weiß nur Gott, warum das Leben so ist, wie es ist. Und manchmal scheint er auch Gott sehr weit weg zu sein. Bleiben wir dann also mit unserer Hilflosigkeit allein?

In diesen Wochen begehen wir in den Kirchen oft sehr intensiv die vorösterliche Passionszeit. Diese Zeit vor Ostern soll uns an den Leidensweg Jesu erinnern. An Jesus, an den menschengewordenen Sohn Gottes, wie er insbesondere in den letzten Stunden seines Lebens sein schweres Kreuz zu tragen hatte, bis er schließlich daran selbst gekreuzigt wurde. Ob Jesus dabei auch gestolpert und gestürzt ist? Die Bibel (z.B. Lukas 23) lässt jedenfalls darauf schließen. Sie berichtet, dass ein Simon von Kyrene ihm helfen musste. Es muss ein schwieriger Weg gewesen sein! Und wenn Jesus, Gottes Sohn, schon solch einen Weg gegangen ist, dann bedeutet das zugleich doch auch, dass Gott selbst da, wo gestrauchelt und gefallen wird, eben nicht fern, sondern besonders nahe ist. Nicht als Löser aller unserer Probleme oder als Antworter auf alle unsere Fragen, aber gewiss als Quelle unserer Hoffnungen ist er da. Bis hin zu der christlichen Hoffnung, dass Sorgen, Leid und Tod in unserem Leben nicht das letzte Wort haben werden.

Es grüßt Sie herzlich,
Ihr Pfarrer Derik Mennrich